

Mühlbühl- und Geising-Bote

Erscheinungsweise: dreimal wöchentlich (dienstags, donnerstags, sonntags mittags) Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“
Druck und Verlag: F. W. Kunzsch, Altenberg/Ob.-Erzgeb., Paul-Hauke-Str. 3
Auf Lauenstein/Sa. 427 / Büro Altenberg 897
Postfach Dresden 11811 / Postfach 15

Die Heimatzeitung für Altenberg, Bärenstein, Geising, Glashütte, Lauenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats und Finanzamtes Dippoldiswalde und der Stadtbehörden Altenberg, Bärenstein, Geising, Glashütte und Lauenstein

Bezugspreis monatlich 1,15 RM, einschließlich 14 Pfg. Zutragsgebühr; durch die Post monatlich 1,28 RM, einschließlich Zustellgeld.
Anzeigen: Die 6 gespaltene 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., die 3 gespaltene Text-Millimeterzeile oder deren Raum 15 Rpfg. Nachschlag nach Preisliste Nr. 2 vom 1. 11. 1941. Nachschlagsklasse A

Nr. 135

Dienstag, den 11. November 1941

76. Jahrgang

Für Europa!

Wie ein Fanal, so stehen die Worte des Führers, die er an der historischen Stätte in München an seine alten Weggenossen und Kampfgefährten richtete, über dem Geschehen unserer Zeit. Kein anderer ist berufen, die Brücke von jenem 8. November 1923 zum 8. November 1941 zu schlagen. Heidentum und Blutopfer sind ewig, aber sie sind nicht umsonst, wenn ein Volk die Stunde der Erfüllung spürt, und wenn es bereit ist, sich des Opfertodes derer, die die Idee und ihr Vaterland höher stellen als ihr Leben, würdig zu erweisen.

Wie ein Sturm brausen die Worte Adolf Hitlers aus dem Löwenbräukeller in München durch alle Gänge des Reiches und darüber hinaus durch Europa und weiter in die Welt. Deutschland kämpft, damit es lebt, aber es kämpft nicht nur für sich, es kämpft für Europa, für ein neues und besseres Europa. Mit ihm aber kämpfen die Völker dieses Kontinents, die die Stunde begriffen haben. Noch einmal hat uns der Führer dieurchbare Gefahr vor Augen geführt, die uns drohte, als er am 22. Juni dieses Jahres den Befehl gab, gegen den Bolschewismus zum Kampf anzutreten. Hinter all den Feinden Europas steht der ewige Feind aller Völker, steht der ewige Jude. Um so glänzender aber hebt sich vor diesem düster bedrohlichen Hintergrund die meisterhafte politische und strategische Vorbereitung des Abwehrkampfes ab, in dem wir heute stehen. In dem Bewußtsein, an der Wende einer Zeit zu stehen und Europas Geschichte für tausend Jahre zu gestalten, hat der Führer gesprochen. Er sprach als Soldat, der mit Leib und Seele bei seinen Kameraden ist, er sprach als der verantwortliche Politiker, dem Europa die Führerschaft in dem Existenzkampf übertrugen hat. Jeder Satz spricht von dem Bewußtsein der ungeheuren Verantwortung, jeder Satz aber auch von dem eburnen Vertrauen zu dem Sieg der gerechten Sache. Wie jämmerlich machen sich dagegen die Reden der politischen Bankrotteure, die faden Drohungen eines Roosevelts, die Diktiraden des blutrünstigen Stalin und das Geschwätz eines Winston Churchill. Nur hohle Ubrungen, plumpe Lügen und Provokationen sind die Waffen, mit denen sie antreten. Hinter ihnen aber steht der Jude, der ihr Auftraggeber ist und ihr Einseitiger. Hinter ihnen steht eine morsche Welt und ein zusammenbrechendes System. Auch der Bund zwischen Demokratie und Bolschewismus wird den Sturz dieser Welt nicht aufhalten. Der Führer hat Abrechnung gehalten mit den Vorkriegsstrategen des Westens, und er hat Roosevelt die ihm gebührende Antwort auf seine Herausforderungen, seine Fälschungen und seinen Schleichbefehl gegeben. Nun weiß die ganze jüdische Menschheit in Washington, woran sie ist. Siebt Roosevelt den Befehl an die USA-Schiffe zum Schießen, so hat der Führer das Recht, in die Pflicht, an deutsche Schiffe den Befehl zur Abwehr zu geben. Das ist das Gesetz des Lebens. Und Deutschland will leben und es wird leben. Das Judentum aber, das diesen Krieg herausgeschrien hat, um Deutschland zu vernichten, wird sein Verbrechen mit dem Untergang büßen.

Deutschlands Sieg gewiß! Der Führer sprach - Aussichtslose Hoffnungen der Gegner

Der Führer vor seinen alten Marschlerern in München.

Zum zweiten Male seit Kriegsbeginn traten die Männer des Marsches vom 8. November 1923 im Löwenbräukeller an. An den Tischen sahen die Kämpfer von damals in grauer Windjacke oder im schlichten Brauhemd, unter ihnen die Angehörigen des Stütztrupps Adolf Hitler. Viele der Marschler haben allerdings das Brauhemd mit dem Waffensrock vertauscht, Reichsleiter und Blockleiter, hohe Formationsführer und einfache SA-Männer, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, — alles ist eine einzige große Familie. Einigendes Band ist der Blutorden, doch so manche Brust schmückt dazu ein weiteres rotes Band: das des Eisernen Kreuzes. Auch das EK I an manchem Waffensrock zeugt von der Tapferkeit der Alten Kämpfer, nicht minder das Ritterkreuz, das mehrfach vertreten ist.

Freudige Hoffnung, spannende Erwartung spiegelt sich in den Gesichtszügen: Wird der Führer auch in diesem Jahre kommen, wird er sich frei machen können von seinen großen Feldherrnaufgaben im Osten? Diese Frage bewegt alle. Fiebernde Unruhe, freudige Erregung ist in allen. Es wird kaum noch gesprochen. Blicke zum Eingang — da — der Badenweiler Marsch! Wirklich — der Führer ist da! Auch heute, während noch der Kampf im Osten weitergeht, ist der Führer gekommen. Die Parteigenossen Adolf Wagner, Himmler und hohe Offiziere der Wehrmacht begleiten ihn. Ein Begeisterungssturm hebt an, als der Führer durch das Spalier seiner ältesten Kameraden schreitet. Gauleiter Adolf Wagner begrüßt den Führer und dankt ihm, daß er gekommen ist. „Wir freuen uns“, so sagt er, „daß Sie so frisch und gesund unter uns sitzen! Wir möchten nur wünschen, daß Churchill, Roosevelt und Stalin das sehen könnten!“

Als Adolf Wagner den Führer bittet, zu sprechen, brausen wie Sturmwinden Heilrufe am Heilrufe auf. Sie wollen und wollen kein Ende nehmen, diese Kundgebungen der Wiedersehensfreude, der Liebe und Verehrung, der Dankbarkeit und Hingabe, die ein einziger Schwur der Treue sind.

Kurz und treffend zeichnet der Führer dann im Eingang seiner Rede seine mehrfachen vergeblichen Bemühungen um einen Ausbruch mit den Mächten, die des Reiches Untertanen

wollten. Mit lebendigen Farben schildert er dann den beispiellos siegreichen Verlauf dieses Krieges. Schöpfend aus der in den Jahren des Kampfes erprobten Erfahrung, kommt dann der Führer auf den ewigen Feind der Völker zu sprechen, auf den ewigen Juden und fährt dann u. a. fort:

„Als ich das letzte Mal hier zu Ihnen sprach, meine alten Parteigenossen, da konnte ich im Vollgefühl eines Sieges sprechen wie kaum je ein Sterblicher vor mir. Und trotzdem lastete damals auf mir eine schwere Sorge, denn ich war mir im Klaren, daß hinter diesem Kriege als letzter derjenige Brandstifter zu suchen ist, der immer von den Händen der Nationen gelebt hat: der internationale Jude! Wir wußten daher auch ganz genau, und ich wußte es vor allem, daß hinter diesem Geschehen der die treibende Kraft war, und daß es — wie immer in der Geschichte — Strohdörfer sind, die bereit waren, für ihn einzutreten. Ich habe diese Juden als die Weltbrandstifter kennengelernt. Man sah ja, wie sie in den Jahren vorher über den Umweg von Presse, von Rundfunk, von Film und Theater usw. langsam die Völker vergiftet hatten, man sah, wie diese Vergiftung weiterließ, man sah, wie ihre Finanzen, ihre Geldgeschäfte in diesem Sinne arbeiten mußten. Und in den ersten Tagen des Krieges haben es ja gewisse Engländer, es waren nur Kapitalisteninhaber, auch ganz offen ausgesprochen: „Der Krieg muß mindestens drei Jahre dauern! Er wird und darf vor drei Jahren nicht enden!“ — So sagten sie. Das war selbstverständlich, denn sie hatten ja ihre Kapitalien festgelegt und konnten nicht hoffen, daß sie unter drei Jahren eine Amortisation würden erreichen können.“

Wir haben diese Gefahr als die treibende Kraft auch in unserem inneren Kampf kennengelernt. Wir hatten die schwarzrotgoldene Koalition vor uns, diese Vermischung von Heuchel, Mißbrauch von Religion auf der einen und Kapitalisteninteressen auf der anderen Seite, und endlich die wirklich jüdisch-marxistischen Ziele. Wir sind mit dieser Koalition im Innern in einem harten Kampf reitlos fertig geworden. Nun steht dieser Feind im Außenraum genau so vor uns, er ist ja der Inspirator der Weltkoalition gegen das deutsche Volk und gegen das Deutsche Reich.“

Er hatte einst Polen vorgeschoben, dann später Frankreich, Belgien, Holland und Norwegen in den Vann seiner Dienste gezwungen.

England war dabei von vornherein eine treibende Kraft. Aber was war verständlicher, als daß eines Tages auch die Macht gegen und antreten würde, die diesen jüdischen Geist als stärksten Herrscher besitzt: die Sowjetunion, die nun einmal der größte Diener des Judentums ist. Die Zeit hat unterdessen das bestätigt, was wir Nationalsozialisten viele Jahre hindurch behauptet hatten: es ist wirklich ein Staat, in dem die gesamte nationale Intelligenz abgeschlachtet worden war und ein geistloses und Gewalt profetarisches Unterweltsentum übrigblieb, aber dem sich eine riesige Organisation jüdischer Kommissare — das heißt in Wirklichkeit Sklavenhändler — erhebt.

Der bolschewistische Aufmarsch im Osten

Während wir gerade den Aufmarsch im Westen durchführten, begann Sowjetrußland schon mit dem Aufmarsch im Osten. Es trat ein Moment ein, da standen von uns in Ostpreußen drei Divisionen, während Rußland im baltischen Raum 22 Divisionen mobilisiert hatte. Und das verführte sich nun von Monat zu Monat. Es blieb uns das nicht verborgen, fast Monat für Monat konnten wir bei jedem einzelnen Verband genau feststellen, wo, wie und wann er einrückte. Damit verbunden war eine ungeheure Arbeit an unseren Offizieren, die auch nicht übersehen werden konnte. Im Laufe von wenigen Monaten wurden nicht weniger als 900 Flugplätze in Bau gegeben und zum Teil fertiggestellt; man konnte sich ausrechnen, zu welchem Zweck eine so gigantische, über alle Vorstellungen hinausreichende Waffierung der russischen Flugwaffe stattfand. Dazu begann nun das Auffüllen einer Basis für einen Aufmarsch, einer Basis, die so gewaltig war, daß man schon daraus wieder auf die Größe des Aufmarsches schließen konnte. Parallel damit ging eine in Unvorstellbarer gesteigerte Rüstungsproduktion. So vor zwei Jahren noch ein Bauerndorf stand, wurden in dieser Zeit Rüstungsfabriken aufgeführt, die nunmehr 65 000 Arbeiter beschäftigten!

Vor Lehmhöfen wurden Fabrikanlagen und Verwaltungsgebäude der GPH gebaut. Vorne Volke, rühmter Gefängniszellen für grausamste Marterung! Division reichte sich an Division. Schließlich waren es über 100, dann 120, 140, 170 Divisionen und darüber hinaus.

Unter diesen bedrückenden Erkenntnissen habe ich damals Molotow nach Berlin geladen. Sie kennen die Ergebnisse der Berliner Besprechung. Sie stehen feinen Zweifel darüber, daß Rußland entschlossen war, spätestens in diesem Herbst vorzugehen, möglicherweise bereits im Sommer.

(Schluß der Führerrede in der Beilage)

Gedenken an der Feldherrnhalle

Der 8. November in München.

Die Stätte, an der an dem tragischen 8. November 1923 die ersten Blutzeugen der nationalsozialistischen Bewegung ihre Treue zu Adolf Hitler und ihre selbstopferliche Sehnacht nach einem neuen Deutschland der Ehre und Größe mit ihrem Leben bezahlten, war wiederum der Schauplatz einer von weishevoller Stimmung getragenen Erinnerungsfest. Neben dem Mahmal wurde auf schwarzem Grunde die weiße Stigune. In weishevoller Stille lag der große Platz vor der Münchener Feldherrnhalle. Laufende aus der Bevölkerung säumten ihn ein, die durch ihre Teilnahme ihrer innigen Verbundenheit mit den Marschlerern des 8. November und Vorkämpfern des heutigen Reiches Ausdruck geben wollten.

Die beiden prächtigen Kränze, der Kranz des Führers und der Kranz der Wehrmacht, wurden von je vier Offizieren des Heeres und der Waffen-SS herangebracht und nahmen vor dem Mahmal aufstellung. Nun trafen Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner und als Vertreter der Wehrmacht Generaloberst Fromm ein. Vom Hofgärtentor her schritten sie bis vor das Mahmal. In stummem Gruß und Gedanken verweilten sie und ehrten die Kämpfer Adolf Hitlers, die am 8. November vor 18 Jahren auf dem Marsch für ein neues Deutschland diese Stätte mit ihrem Blute tränkten. Trommelmusik ertönte und eine im Hofgarten aufgestellte Batterie löste 16 Salven zum ehrenden Gedächtnis an die Gefallenen des 8. November.

Nach dem Verlassen der letzten Salve erklang das Lied vom guten Kameraden. Nun legte Gauleiter Adolf Wagner den Kranz des Führers nieder. Es folgte die Kranzniederlegung für die Wehrmacht durch Generaloberst Fromm. Münchener Bevölkerung, die in ergriffener Stimmung der feierlichen Handlung beiwohnte, erhob entzückten Hauptes den Arm zum deutschen Gruß.

Schlichte Fester auf dem Münchener Nordfriedhof.
Zu den Leichen an der Feldherrnhalle Ermordeten gehören nun auch die Toten, die dem Mordanschlag im Bürgerbräukeller vor zwei Jahren zum Opfer fielen, gelassen durch ein Verbrechen im Solde Englands. Gemeinsam haben diese Volksgenossen auf dem Münchener Nordfriedhof ihre Ruhestätte gefunden. An einer schlichten Fester ehrt

am Vormittag des 9. November vor ihrem Grabmal die nationalsozialistische Bewegung ihr Gedächtnis. Würdig war die Grabstätte geschmückt. Um 11 Uhr verkündeten Kommandos des Raben des Gauleiters, der mit Reichsleiter Vahsel von Schwarz, Gauleiter Schwede-Roburg, Generalleutnant Reinhold vom Oberkommando der Wehrmacht und zahlreichen anderen führenden Persönlichkeiten der Bewegung — unter ihnen die Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink an die geweihte Stätte trat.

Aus den Händen dreier Alter Kämpfer nahm der Gauleiter den Kranz des Führers entgegen, um ihn im Auftrage des Mannes niederzulegen, für den diese acht deutschen Menschen vor zwei Jahren starben.

Weishestunde am königlichen Platz

Den würdigen Schlüssel in der Reihe der Gedenksteine zum 8. November bildete die Weishestunde am königlichen Platz, bei der das opfernde Vorantreten für Deutschlands Ehre und Freiheit an den eburnen Särgen der 16 Blutzeugen des 8. November 1923 geehrt wurde. Ueber der ewigen Wache, wo diese Männer, und allzeit Vorbild, ruhen, flammten aus Opferschalen die Feuerbrände — ein Symbol jenen Feuers des Glaubens an Deutschland, das einst in ihren Herzen brannte.

„Stillegefallen!“ ertönte das Kommando. Feierliche Stille liegt über dem weiträumigen, wundervollen Platz. Dumpf ertönen die Trommeln. Der Gauleiter des Traditionslandes begibt sich in Begleitung des Vertreters der Wehrmacht, Generaloberst Fromm, in die beiden Ehrenbauten und legt hier die 16 Kränze des Führers nieder. Jeder der Vorkränze mit weißen Christusanhängern trägt zwei tote Schleifenbänder, eines mit dem Namen des Führers, das andere mit dem Namen, an dessen Sorg der Gauleiter, nachdem er den Toten mit dem Deutschen Gruß geehrt hat, den Kranz niederlegt. Währenddessen präsentieren die Männer der Waffen-SS das Gewehr.

Der Trommelmusik ist beendet. Romandos halten über den Platz. Der Gauaufzug spielt das Deutschland- und das Hork-Wesellied. Dann erscheint der Gauleiter vor der Front der angetretenen Verbände und grüßt zusammen mit dem Vertreter der Wehrmacht die Blutzeuge, um dann jedem der Angehörigen der Toten des 8. November die Hand zu schütteln. Ein letzter Gruß an die Blutzeuge. Die Weishestunde ist beendet.